

Anselm Cybinski im Gespräch mit Michael Dreyer und Kinan Azmeh über 20 Jahre Morgenland Festival Osnabrück

Osnabrück, 24.07.2024 In weniger als 10 Tagen ist es so weit - am 02. August 2024 wird das Morgenland Festival Osnabrück seine 20. Ausgabe eröffnen. Die Jubiläumsausgabe wird auch gleichzeitig die letzte unter künstlerischer Leitung von Festivalgründer Michael Dreyer sein. Dreyer wird sich von nun an ganz seiner Rolle als Manager der NDR Bigband widmen und legt die Festival Kuration zunächst für ein Jahr in die Hände des syrischen Klarinettenisten Kinan Azmeh.

In Damaskus geboren und aufgewachsen, studierte Azmeh in seiner Heimatstadt sowie an der renommierten Juilliard School in New York. Er erhielt Kompositionsaufträge vom New York Philharmonic Orchestra, der Elbphilharmonie und Robert Wilson, gastiert in den großen Zentren der Musik wie der Opéra Bastille in Paris, der Royal Albert Hall in London, der Carnegie Hall und UN-Generalversammlung in New York und teilt er die Bühne mit Musikern wie Yo-Yo Ma (mit dessen Silk Road Ensemble er einen Grammy Award gewann), Daniel Barenboim, John McLaughlin und vielen anderen. Azmeh verbindet auf ideale Weise eine langjährige Verbundenheit zum Festival und ein internationales Netzwerk.

Im Juni kamen Dreyer und Azmeh zum Gespräch mit Anselm Cybinski zusammen, um über 20 Jahre Morgenland Festival Osnabrück zu reflektieren und gemeinsam einen Blick in die Zukunft des Festivals zu werfen.

Anselm: Michael, Du ziehst dich aus der künstlerischen Leitung zurück, und Du, Kinan, wirst die Festival-Edition 2025 als Gastkurator gestalten. Zwei Freunde übergeben einander den Staffelstab. Zugleich treffen da aber auch ganz unterschiedliche berufliche und kulturelle Sozialisationen, verschiedene Perspektiven aufeinander – trotz aller Wahlverwandtschaften, die Ihr miteinander erlebt.

Michael: Das Interessante daran ist wahrscheinlich, dass es gar keine verschiedenen Perspektiven gibt.

Kinan: ...*lacht*. Genau das wollte ich auch gerade sagen. Je mehr wir darüber sprechen, desto mehr wirst Du sehen, dass wir im gleichen Boot sitzen und das schon seit einer Reihe von Jahren.

A: Frage an Euch beide: Wenn das Morgenland Festival noch nicht existieren würde – warum müsste es erfunden werden?

M: Das Festival hat sehr viel Schönheit in das Leben vieler Menschen gebracht und es hat Horizonte geöffnet. Im Grunde ist das, was wir in Westeuropa an Musik kennenlernen, erstaunlich begrenzt. Es gibt sehr viel Musik von östlich des Mittelmeeres, die seit Jahrzehnten in Deutschland lebt, aber sie dringt ins öffentliche Kulturleben gar nicht ein. Das wollten wir ändern.

A: Bist Du da nicht ein bisschen bescheiden? Sehr viel Musik, die Du nach Osnabrück gebracht hast, war zuvor doch gar nicht in Deutschland präsent, wahrscheinlich auch in migrantischen Communities nicht. Du hast in unterschiedlichen Ländern Künstler*innen entdeckt und Du hast Dinge ausgegraben und Kreativität identifiziert – und sie hierher gebracht.

M: Entdecken ist ein starkes Wort. Ich hatte das Glück, reisen zu können und viel Musik zu hören. Vielleicht war es mein Part zu sagen, ja, das hier ist wirklich stark, diese Künstlerin, diesen Künstler würde ich gerne einladen. Um dann im nächsten Schritt zu überlegen, wen ich gerne zusammenbringen würde.

Treffen, nicht zielen

A: Ist es nicht das, was gute Kuratoren tun?

M: Vielleicht war es ganz gut, dass ich mich nie als Kurator gefühlt habe. Ich habe einfach getan, was ich gerne tue. Ich bin wahnsinnig viel gereist und habe viele außergewöhnliche Menschen getroffen. Alles fühlte sich sehr natürlich an. Die Idee war, ein Festival für ein Jahr zu machen. Es war nicht meine Absicht, etwas Dauerhaftes zu schaffen oder gar eine Marke zu prägen. Und wahrscheinlich ist es deshalb so gut gegangen. Ein bisschen wie beim Bogenschießen im Zen-Buddhismus: Wenn Du nicht zielst, kann es sein, dass Du tatsächlich triffst...

K: In der Kunst geht es um Dringlichkeit, um Notwendigkeit. Ich denke da jetzt von der Seite des Komponisten und Ausführenden aus. Du hast eine Idee, die Du ausdrücken möchtest, und Du hast den Drang, sie mit Menschen zu teilen. Es reicht einfach nicht, diese Idee für sich zu behalten. Das ist der Grund, weshalb wir etwas hervorbringen. So ähnlich ist es für den Festivalmacher auch: Du hast einen großen Appetit, also fängst Du an, nach unten zu graben, Du gehst näher an die Quelle der Dinge heran, und verliebst Dich in die Musik, die Du hörst. Es ist wirklich ähnlich wie das Sich-Verlieben: Das erste was Du tust, ist, dass Du Deine Freunde anrufst und ihnen davon erzählst. Bei Michael ist das besonders organisch, weil er das Festival in seiner Heimatstadt veranstaltet hat. Das Persönliche wird öffentlich. Auf diese Weise breitet sich dein Glück als Kreator oder als Kurator weiter aus. Ich kann für mich nur sagen, dass das Festival mein Leben verändert hat. In Osnabrück haben unzählige künstlerische Partnerschaften ihren Anfang genommen. Bei manchen Festivals treffe ich den Veranstalter kein einziges Mal. Hier ist es anders. Die Menschen treten in eine Familie ein, eine beständig sich vergrößernde Familie.

M: Die Leute kommen zu uns und arbeiten an einem Programm. Der Arbeitsprozess findet während des Festivals, im Festival statt. Alle sind ein bisschen nervös, was da wohl passieren mag. Und dann teilst Du diesen Moment: Musiker, Publikum, das Team, ich – alle sind involviert, wie bei einer Opernpremiere. Denn fast alles, was wir tun, ist hier zum ersten Mal zu hören. Sehr selten spielen die Leute, was sie schon fünfzig Mal zuvor gespielt haben. Und ich glaube, das Publikum weiß das sehr zu schätzen, dass es da kein Fake gibt. Es geht um ehrliches Musikmachen.

A: Das ist ein Zeichen großen Vertrauens und echter Zuneigung...

M: Auch von Risikobereitschaft! Manchmal scheiterst Du ja, aber gerade ein Festival hat auch das Recht zu scheitern.

K: Erfolg und Scheitern sind vielleicht gar nicht die richtigen Kategorien. Erfolg ist, wenn das Festival lebt. Das Morgenland Festival ist ein Ort, an dem Menschen in Kontakt mit ihrer Identität kommen, mit einer komplexen Identität. Wenn Du aus einer bestimmten Weltgegend kommst, insbesondere dem Osten, erwartet man von Dir, dass Du quasi die Museumsstücke dieser Kultur vorstellst. Morgenland drängt

niemanden in eine bestimmte Richtung. Es gibt immer das gemeinsame Gespräch darüber, was geschehen, was da entstehen soll. Ich muss hier nicht der Syrer sein, ich kann Kinan, der Musiker, sein, der zufällig einen vielfältigen Hintergrund hat. Die Kontinuität des Festivals erlaubt ein wirklich tiefes Eintauchen in musikalische Welten.

All die Musik, die keiner kannte

A: Wovon hast Du geträumt damals, als Du das Festival gegründet hast? Was waren Deine Erwartungen?

M: Das war die Zeit, in der man abends noch die Fernsehnachrichten schaute und aus Middle East kamen immer nur diese Katastrophennachrichten. Ich dachte mir: Welche Art von Musik gibt es da eigentlich? Man hatte wirklich keine Ahnung. Gibt es Jazz in Syrien? Gibt es HipHop in Iran? Ich habe alle meine Musikerfreunde gefragt und niemand wusste Bescheid. Also sagte ich mir: Ich reise da hin und schaue, welche Musik ich finden werde. Ich flog im November 2004 nach Beirut, und es war ein komplettes Desaster. Es kam gar nichts heraus. Als ich vor dem Konservatorium von Beirut auf ein Taxi wartete, hielt plötzlich ein Auto an. Der Fahrer reichte mir durchs Wagenfenster eine selbst gebrannte CD und sagte: Vielleicht interessiert Dich das. Es war ein Trio mit Rony Barrak an der Darbuka. Das war die ganze Ausbeute meiner zehn Tage in Beirut: Eine CD eines Musikers, den ich nicht einmal selbst getroffen hatte.

A: Dennoch ergaben sich bald aufregende Dinge. Auch der „Spiegel“ berichtete damals über Dich und das Festival...

M: Sehr schnell ergab sich eine Fokussierung auf Iran, weil ich 2005 in Wien den iranischen Komponisten und Dirigenten Nader Mashayekhi kennenlernte. Man hatte ihn gefragt, ob er das Tehran Symphony Orchestra übernehmen wolle. Er hatte den Iran schon vor der Revolution verlassen und war nie mehr dorthin zurückgekehrt. So kam die Idee auf, das Orchester nach Osnabrück zu holen. Wir programmierten auch ein Stück von Frank Zappa, weil wir dachten, damit kann niemand Propaganda machen. Es wurde eine Mission Impossible, hat am Ende aber geklappt. Im kommenden Jahr waren wir mit dem Osnabrücker Symphonieorchester zum Gegenbesuch in Teheran, es war das erste westliche Symphonieorchester, das nach der Revolution in Iran auftrat.

A: Wie kam dann Kinan Azmeh ins Spiel?

M: 2008 war Damaskus Kulturhauptstadt der arabischen Welt, und als ich dort im Januar 2008 ankam, traf ich recht rasch eine ganze Reihe von großartigen Musikerinnen und Musikern. Kinan und ich wurden einander 2009 vorgestellt. Ich musste an jenem Tag gleich weiterreisen, wir haben uns also nur ganz kurz gesehen. Als ich zehn Tage später wiederkam, stand Kinans Rückkehr nach New York unmittelbar bevor. Also haben wir uns noch einmal fünf Minuten auf einen Kaffee getroffen. Ich habe ihn gefragt: Hättest Du Lust, uns ein Stück für den syrischen Sänger Ibrahim Keivo, Klarinette und Orchester zu komponieren? Und er sagte sofort zu. So ging es los. Es war ein irrationales Vertrauen. Denn wir wussten ja nichts voneinander.

A: Nach dem 7. Oktober 2023 stellt man sich die Frage: Waren das vor knapp zwanzig Jahren eigentlich noch

etwas optimistischere Zeiten, was die Situation im Nahen Osten angeht? Die politische Lage hat ja doch starke Auswirkungen auf die Arbeit, die Ihr da macht, oder nicht?

M: Optimistisch waren die Zeiten leider nie. 2006 war der Libanonkrieg zwischen Israel und der Hisbollah und es war eine beängstigende Spannung aufgrund des iranischen Nuklearprogramms, später der grausame Bürgerkrieg in Syrien, der Feldzug des IS. Die politischen Kontexte wirken tatsächlich stark auf unsere Arbeit ein. Gerne wird auch das, was wir tun, in irgendeiner Weise instrumentalisiert. Nach einer Weile wird man da sehr empfindlich. All das Gerede von der Musik als universeller Sprache, vom Brückenbauen, von der Begegnung der Kulturen. Ich habe vor 15 Jahren aufgehört, solche Phrasen zu benutzen.

A: Hattet Ihr echte politische Unterstützung?

M: Dass der jetzige Bundespräsident, der frühere Außenminister Frank-Walter Steinmeier, über einige Jahre die Schirmherrschaft über das Festival übernahm, hat bei all den Kämpfen um Visa tatsächlich sehr geholfen. Insgesamt hat es sich aber als gesund erwiesen, das Festival nicht zum Forum politischen Austauschs zu machen.

Das Fremde wird vertraut

A: Andererseits muss es im Kontext der deutschen Debatten um Migration doch einen immensen Unterschied machen, ob die Leute hier die Möglichkeit haben, die Musik aus diesem Kulturraum zu hören oder nicht...

M: 2015, als eine Million syrische Geflüchtete nach Deutschland kamen, wussten viele Leute in Osnabrück: Ja, Syrien, das ist das Land von Kinan Azmeh und Dima Orsho! Es gab eine enorm positive Verbindung zu diesem Land, zumindest in Teilen der Stadtgesellschaft. Das hat sicherlich auf den Empfang der Neuankömmlinge abgefärbt.

K: Das Festival öffnet dem Publikum kleine Fenster zu der Einsicht, wie vielfältig die Kultur des Ostens eigentlich ist. Dies ist kein Festival der „Anderen“, der Unbekannten, derer, die wir mit Misstrauen anschauen. Es dreht sich wirklich um die Musik. Viele der Leute, die hier spielen, leben schon lange nicht mehr in ihren Heimatländern, deshalb haben sie alle wirklich multiple Identitäten.

A: Wisst Ihr noch, wie dieses Vertrauen zwischen Euch entstanden ist, dieses Wissen um geteilte Passionen und ähnliche ethische Grundsätze?

K: Michael gab mir den ersten Auftrag für eine Komposition. Natürlich hatte ich zuvor schon Stücke geschrieben, aber es war das erste Mal, dass ich dafür bezahlt wurde. Von Ibrahim Keivo wusste ich zwar schon: der wunderbare Sänger, der in vielen lebenden Sprachen singt, arabisch, kurdisch, armenisch, aramäisch und noch einige weitere. Ich kannte seinen Namen. Aber es war über diesen Auftrag, dass ich meinen Landsmann und seine Arbeit entdeckte. Über das Morgenland Festival wurde ich auf ein kostbares Gut bei mir Zuhause aufmerksam. Ich hatte damals noch keine Orchesterpartitur geschrieben. Aber Michael sagte: Lass es uns mit diesem Typen probieren! Abgesehen von all den Gesprächen über künstlerische Dinge, die uns beide inspirieren, ist es unmöglich zu sagen, wie Freundschaft entsteht. Du merkst sehr früh, dass es sich toll anfühlt! Als ich 2010 dann beim Festival spielte, waren wir bereits enge

Freunde. Und noch heute ist Micha mein strengster Kritiker. Ich schicke ihm ständig Ideen und bitte ihn um Rückmeldung dazu. Viele meiner Projekte begannen in oder über Morgenland, natürlich auch die Oper, die ich vor zwei Jahren für das Osnabrücker Theater geschrieben habe.

M: Kinan hat dieses grenzenlose Talent und ich liebe es, Leute beim Fliegen zu unterstützen, den Ideenaustausch, gemeinsam Pingpong zu spielen. Dabei helfen zu können, dass Musik auf die Welt kommt, das macht mich sehr glücklich. Das ist ja nichts, was man wirklich planen oder gar studieren kann.

A: Dennoch hast Du Dich entschlossen, die künstlerische Leitung in andere Hände zu geben.

M: Mir war immer klar, dass ich Morgenland Festival Osnabrück, NDR Bigband, ein Plattenlabel und eine große Familie nicht parallel schaffen kann. Die Schlüsselfrage hat eines Tages meine Frau gestellt: Michael, glaubst Du, dass das Festival mit Dir als Künstlerischem Leiter wachsen kann? Ich musste mir eingestehen, dass ich die Kapazitäten dafür momentan nicht aufbringen kann und eine Lösung finden muss. Die Überlegungen, wie ich mich sukzessive zurückziehen und das Festival in gute Hände geben kann, haben Monate gedauert. Ich bin unsagbar glücklich mit der Lösung, wie sie nun gefunden ist. Schöner könnte es gar nicht sein! Kinan wird viele neue Ideen mitbringen, andererseits aber teilen wir so viele Grundüberzeugungen, was ein gutes Festival ausmacht.

Den Spirit erhalten

A: Bist Du Dir über die Größe der Aufgabe im Klaren, Kinan...?

K: Micha wird als Partner in der Nähe bleiben, ein denkender Partner und Freund, und da ich nun 14 Jahre lang zum Festival gekommen bin, weiß ich, um was ich mich kümmern möchte. Was aber die Frage nach dem Wachsen angeht, die Micha gerade anspricht: Ich glaube nicht an ein Wachstum an Umfang und Größe. Es gibt für mich da nur eine Richtung, nämlich die in die Tiefe. Es wäre schön, wenn das Festival so lange bestehen kann wie wir als Künstler*innen leben können, bevor KI uns allen die Jobs wegnimmt. Natürlich habe ich bei Micha gesehen, wie viel Arbeit dieses Festival bedeutet, wie um jedes Projekt gerungen wird. Mir kommt es nicht so sehr drauf an, der neuen Ausgabe meinen Stempel aufzudrücken, ganz im Gegensatz zu meiner Arbeit als Komponist, wo man unbedingt die eigene Handschrift sehen möchte. Als Gastkurator ist es mein Ziel, diesen einzigartigen Spirit zu erhalten. Das ist der schwierigste Teil, sicherlich noch schwieriger als die Frage, welche Künstler*innen man bringt. Diesen Geist zu pflegen, die Art wie Künstler*innen und Publikum mit der Stadt interagieren, wie sie die Räume beleben, das ist die Aufgabe. Michael ist so ein Magnet, so ein Menschenfänger und er vermeidet keinen Aufwand, den Menschen ein Gefühl von Zuhause zu geben. Das in irgendeiner Form zu leisten, ist eine riesige Herausforderung. Und ja, ich weiß, dass es da ein fantastisches Team gibt, das seit Jahren großartige Arbeit leistet, und dass diese Leute zu lieben Freunden geworden sind.

A: Wo würdet Ihr das Festival in fünf Jahren gerne sehen?

M: Kinan kuratiert 2025, danach wird die großartige Shabnam Parvaresh die künstlerische Leitung für drei Jahre übernehmen. Was wir uns jetzt fürs 20-jährige Jubiläum vorgenommen haben, ist nicht einfach nur eine Feier. Wir alle sind 20 Jahre älter geworden, also wollen wir die nächste Generation in den

Vordergrund rücken. Shabnam Parvaresh gehört dieser nächsten Generation an, sie ist wunderbar kreativ, sie bringt alles mit, was eine Festivalleitung ausmacht und sie wird eine ganz neue Energie einbringen. Das ist ein organischer Schritt, ich bin sehr neugierig darauf und werde mich ganz sicher nicht einmischen.

K: Der Gedanke des Wachstums ist ja eher ein ökonomischer – was uns interessiert, ist dass wir ehrlich und echt bleiben. Das ist die Voraussetzung. Wenn die erfüllt ist, wird das Ökonomische folgen, davon bin ich überzeugt.

M: Mir war es wichtig, das Festival mit wichtigen Partnern im In- und Ausland zu vernetzen, mit dem Bimhuis in Amsterdam, der Gulbenkian-Stiftung in Lissabon, der Hamburger Elbphilharmonie und etlichen anderen. Der Gedanke war: Hier ist ein wunderbarer, sehr vertrauter Kern – aber lasst uns versuchen, in verschiedene Richtungen zu strahlen. Das hat gut funktioniert und ich bin sicher, dass diese Verbindungen bleiben werden.

A: Noch ein letztes Wort zu Euren Plänen?

M: Ja, es hat langer Vorbereitung bedurft, aber als Geschenk zu 20 Jahren Morgenland Festival Osnabrück habe ich Kayhan Kalhor mit einem Doppelkonzert für Kamancheh, Cello und Orchester beauftragt, für ihn selbst und Yo-Yo Ma, gemeinsam mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Leitung von Alan Gilbert. Es ist fast unmöglich, sie alle zusammenzubringen und die Orte zu koordinieren, vom Budget ganz zu schweigen. Ende Juni 2025 wird das Werk in der Elbphilharmonie uraufgeführt werden, zwei Tage später kommt es nach Osnabrück. Ein riesiges Projekt. Das wird das Letzte sein, das ich für Morgenland programmiere – ein Geburtstagsgeschenk zu 20 Jahren Morgenland Festival – und natürlich auch die Erfüllung eines sehr persönlichen Wunschs.

Das diesjährige Morgenland Festival Osnabrück findet statt vom 2. bis 17. August 2024.

Tickets und ausführliche Infos zum Programm gibt es unter www.morgenland-festival.com, bei der **Osnabrücker Tourist-Information**, unter www.adticket.de und bei anderen Vorverkaufsstellen.

Mit freundlicher Unterstützung von: Stadt Osnabrück, Stiftung Niedersachsen, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stiftung der Sparkasse Osnabrück, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, NDR Musikförderung in Niedersachsen, Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., Sievert SE, Friedel und Gisela Bohnenkamp-Stiftung, Gesellschaft der Freunde. Morgenland Festival Osnabrück e.V., Musikland Niedersachsen